

# IST PUNK NORMAHL?

Lars Besas Punkband wird auch im  
37. Jahr nicht müde.

Text Volly Tanner Foto Lutz Schelhorn

Von Punk und Liedermachern: „Ein guter Song bleibt ein guter Song. Ein guter Text bleibt ein guter Text (...) Und ein Scheiß-System hat es verdient, dass man diese Songs mal wieder spielt.“ Lars Besas Band Normahl schunkelt eine eigenartige Revolution.



Lars Besa ist der Kopf der Punktruppe Normahl – Sprachrohr, Fronttier, Texter und Ideengeber. Und so kommt es, wie es kommen musste, Lars antwortet auf Nachfragen zum neuen, mittlerweile 18. Album in der 37-jährigen Bandgeschichte höchst selbst. Und Fragen stellen sich beim Durchhören von „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“ zu-

hauf. Zum Beispiel: „Wir sind ja nun alle keine jungen 20 mehr (ihr singt in ‚Landjugend‘ ja auch von der Vergangenheit): Ist Punk das richtige Ausdrucksmittel für uns reifere Herren? Wie nehmt ihr – oder besser du – den jugendlichen revolutionären und punkigen Ansatz ins Lebensmittelalter mit hinein? Wie funktioniert das in real?“

Etwas borstig kommt dann zurück: „Diese Frage wird häufig an uns gestellt und würde natürlich all denen in die Karten spielen, die sich hinter ihrem Alter verstecken und sich bequem zurücklehnen und sagen: So ist die Welt. Sollen es doch die Anderen oder Jüngeren richten, was wir schon unser ganzes Leben versäumt oder nicht getan haben.“ Dann holt Lars Besa kurz tief Luft, um gleich die nächste Breitseite ins Diktiergerät zu feuern: „Noch mehr kotzt mich im Übrigen dieses ‚Wir sind unpolitisch‘-Geschwätz der meisten Punk-Bands heutzutage an. Wenn man sich die ganzen sozialen Ungerechtigkeiten in unserem Land anschaut, die Verstrickungen von Polizei und Verfassungsschutz in rechtsradikale Morde, die Ausbeutung der Bevölkerung durch Atom- und Rüstungskonzerne usw., und dazu keine politische Meinung hat, so lässt das doch eher auf einen kleinbürgerlichen, reaktionären Geist schließen.“

Das kann man ja nachvollziehen irgendwie – aber warum ist es immer noch der Punk? „Die Musik ist und bleibt Punk, da das nach wie vor meine Musikrichtung ist. Die Meinung in meinen Texten ist die von Lars Besa – und der ist noch absolut real.“ Genauso klingt das ganze Album. Wie aus einem Guss. Von der Themenwahl her könnte es auch vor 20 Jahren aufgenommen worden sein, und in jeder Punkdisse unserer Sprachhemisphäre rauf und runter nuddeln. Schade hin und wieder nur, dass Besas textliche Qualitäten im Schunkelpunk verloren zu gehen drohen. Es interessiert – nach jahrelanger Erfahrung im Taumeln darf ich dies als Gewissheit herausgeben – den biertrunkenen Punk in der Altstadtkeiße einen feuchten Katheder, was der Sänger der Band da vorne singt, wenn doch nur der Refrain so schön zum Mitschreien einlädt.

Nun sind Normahl bekanntermaßen ganz böse Jungs für die Herren von der Staatsanwaltschaft Dresden, die unlängst Hausdurchsuchungen und Indizierungen wegen eines 1981 geschriebenen Songs veranstaltete, und haben damit auch ein Image zu verteidigen. Und mit so einem Image ist es eben auch schwierig, weil unfrei, weil man immer wieder darauf festgelegt wird – doch Besa hat auch da recht klare Worte: „Es ist mehr als lächerlich! Vielleicht sollte sich dieses System mal fragen,

was jugendgefährdender ist: Ein 35 Jahre altes Lied über Bullen, oder 20 Stuttgarter Polizisten, die Mitglied im Ku-Klux-Klan sind.“

Darum geht es in allen Liedern – klare Worte. Da wird nicht kryptisch im Nuller-Jahre-Emo-Punk gewildert oder dem heutigen Hipsterpop textliche Belanglosigkeit nachgeäfft, nein, da gibt es zum schunkelnden Old-School-Punk immer voll auf die Omme, verständlich, undifferenziert und irgendwie auch ungewöhnlich gewohnt. Der ganze

Guss wird dann bei einigen Ausreißer-Stücken noch eindeutiger, wenn Normahl zum Beispiel Reinhard Meys „Narrenschiff“ oder Hannes Waders „Es ist an der Zeit“ covern. Und Georg Kreisler in den Punk zu ziehen, ist ja auch eher ein Hutziehen vor der Attitüde des Meisters: „Ich hatte ja schon immer eine gewisse Affinität für Liedermacher. Was eigentlich aus einer Laune heraus mit Joe Dassin's ‚Chanson‘ begann, klappte und funktionierte so gut, dass ich mich doch nochmal an einen Platten-schrank aus frühester Jugend heranmachte, um die eine oder andere Perle heraus zu zaubern. Das Interessante daran war eigentlich, dass teilweise über 40 Jahre alte Songs genau oder noch immer in diese Zeit passen. Das ‚Kapitalistenlied‘ trifft heute noch genauso den Nagel auf den Kopf wie früher. Ein guter Song bleibt ein guter Song. Ein guter Text bleibt ein guter Text.“ Und jetzt, damit die Aussage noch einen richtigen Abschlussstrommler bekommt, schüttet Lars Besa hinterher: „Und ein

Scheiß-System hat es verdient, dass man diese Songs mal wieder spielt.“

Was bleibt zu sagen über „Krieg den Palästen, Friede den Hütten“? Vielleicht soviel, dass, wenn die Paläste weggekriegt sind, der Krieg höchstwahrscheinlich in den Hütten sein wird, da die Dortigen noch nicht bereit sind für den Frieden? Oder, dass die Welt mehr ist als Dafür- oder Dagegensein? Musikalisch jedenfalls ist dieses Album wie ein Nachhausekommen. Mit der Hoffnung, dass der Überlandbus Leben möglichst bald diesen kleinen Ort wieder verlässt – und möglichst viele Menschen mit hinaus nimmt, in eine etwas buntere und freundlichere Welt. ■



Normahl – Friede den Hütten, Krieg den Palästen  
D7 / Membran

■ „Die Meinung in meinen Texten ist die von Lars Besa – und der ist noch absolut real.“

MOËT & CHANDON  
CHAMPAGNE

**FRIEDE  
DEN HÜTTEN  
KRIEG  
DEN PALÄSTEN**

On Tour:  
Ract-Festival Tübingen, 6. Juni 2015

**NORMAHL**